

**Pressezentrum**

---

Sperrfrist: 21.05.2009; 9:30 Uhr

Programmbereich:

Veranstaltung: Bibelarbeit

Referent/in: Prof. Dr. Joachim Bauer, Arzt, Neurobiologe und Psychotherapeut,  
Freiburg

Ort: Rathaus, Obere Rathauhalle, Am Markt 21

Programm Seite: 30

Dokument: BAB\_7\_1387

---

Bibelarbeit zu 1. Mose 3

**Wissen, was gut und böse ist**

Worum geht es denn eigentlich – ganz nüchtern betrachtet – in der Geschichte 1. Mose 3? Was ist, wenn wir das ganze „Paradies-Gedöns“ einmal weglassen, was ist hier – sozusagen „unter dem Strich“ – wirklich passiert? Nun: Es mussten Menschen eine Welt, in der sie zuvor gelebt hatten, verlassen. In der Tat, nichts anderes als der unausweichliche Weggang von Menschen in eine andere, neue Welt steht im Zentrum der Geschichte. Mit einem einzigen Satz hat der Text selbst das Ergebnis des Geschehens am Ende glasklar zusammengefasst: „Da schickte Adonaj, Gott, sie fort aus dem Garten Eden, damit sie den Erdboden bearbeiteten, von dem sie genommen waren.“ 1. Mose 3 handelt von Menschen, die eine Welt verlassen müssen und gezwungen sind, sich in einer neuen Welt zurecht zu finden. Ich möchte den Text – 1. Mose 3 – mit einigen Fragen abklopfen, so wie man einen Stein abklopft, in dem sich eine versteinerte Figur befindet, die man freilegen und zu Gesicht bekommen will. Die Fragen, mit denen wir die Geschichte abklopfen wollen, lauten: Um was für eine Art von Vertreibung geht es hier eigentlich? Aus welcher Welt wurden hier Menschen vertrieben? Wie kam es, dass sie ihre frühere Welt verlassen mussten? Und wohin ging die Reise, wohin wurden die betroffenen Menschen „fortgeschickt“, wie es im Bibeltext wörtlich heißt. Sobald wir hier etwas klarer sehen, werden wir uns eine weitere Frage vorlegen: Der erzwungene Weggang von Menschen in eine andere, schwierige, unwirtliche Welt – klingt das nicht wie ein Thema, das uns bekannt vorkommt? Handelt es sich bei diesem Text 1. Mose 3, der knapp 1.000 Jahre vor Christi Geburt entstand, möglicherweise um die Beschreibung einer bis heute aktuellen, die Menschheit bis heute betreffenden Situation? Die letzte Frage, die wir uns am Ende vorlegen wollen, betrifft die Frage nach Gott. Was hat Gott mit dem ganzen Vorgang zu tun? Und was würde sich – falls sich die Geschichte als solche tatsächlich als bis heute aktuell erweisen sollte – was würde sich für uns heute aus ihr als Erkenntnis ergeben?

Wir sollen – und wollen – „Bibelarbeit“ leisten, machen wir uns also an die Arbeit und kommen zum ersten Fragenkomplex: Um was für eine Vertreibung geht es hier? Aus welcher Welt werden Menschen hier vertrieben? Und wohin wurden Menschen „fortgeschickt“? – Nun, wo können wir den Hebel ansetzen? Wie kann man dieser merkwürdigen Paradies-Geschichte auf die Schliche kommen? Erinnern wir uns doch einmal kurz zurück an unsere Kindheit: Was haben diejenigen unter uns, die die Paradiesgeschichte vor vielen Jahren zum ersten Mal als Kinder erzählt bekamen, damals als erstes gefragt? – Ja, richtig: Wir fragten: *Wo* ist das Paradies? „Paradies-Geografie“ könnte man diesen Ansatz nennen! Nun, ganz so naiv, wie sie sich anhört, ist die Frage nach der „Paradies-Geografie“ gar nicht. Sie wurde – gerade in den letzten Jahren – für Historiker und Archäologen sogar zu einem besonders spannenden Forschungsfeld. Und ja: Natürlich hatte die Erfahrung des erzwungenen Abschieds und des Fortgeschickt-Werdens in eine neue Welt, wie sie uns in der biblischen Paradiesgeschichte begegnet, einen Ort. Ich werde auf die interessante Frage der „Paradies-Geografie“ am Ende noch einmal zurückkommen. Ich sage aber schon hier: Wenn dieser Text nichts weiter als eine historische, an eine bestimmte Zeit und einen speziellen Ort gebundene Anekdote sein sollte, dann sollten wir uns hier nicht mit ihm quälen, sondern uns an dieser Stelle vielleicht besser voneinander verabschieden und uns einem etwas aktuelleren Thema zuwenden.

Nein, der „Garten Eden“, der uns hier in 1. Mose 3 begegnet, ist keine geografische Adresse. „Paradies“ bedeutet keinen Ort auf der Landkarte, sondern – wie wir gleich erkennen werden – eine bestimmte Art zu leben. Der „Garten Eden“ ist eine Lebensweise, ein Lebensgefühl. Und, wie alles Schöne, was Menschen gezwungenermaßen verlassen mussten, so blieb auch vom „Paradies“, nachdem es von Menschen verlassen werden musste, am Ende nichts übrig als eine ferne Erinnerung, eine Sehnsucht. Doch fragen wir jetzt einmal ganz konkret: Für welche Art zu leben, für welche Lebensweise steht die Erinnerung an das „Paradies“? Aus dem Text erfahren wir über den „Garten Eden“ zunächst nur, was Eva eingangs zur Schlange spricht: „Von den Früchten der Bäume im Garten essen wir,“ womit sie jenen Teil des paradiesischen Lebens beschreibt, der den Menschen erlaubt war. Weitere, weitaus präzisere Auskünfte über den Lebensstil im „Paradies“ ergeben sich jedoch aus dem, was – etwas später im 1. Mose-Text – über das Leben *nach* der Ausweisung aus dem Garten Eden gesagt wird. Denn hier gilt eine Art Umkehrschuss: Alles, was dem Menschen *nach* der Ausweisung aus dem „Garten Eden“ auferlegt wird, hatte logischer Weise *vorher* – also im Paradies – noch keine Gültigkeit. Die Merkmale, die das Leben nach der Ausweisung aus dem Paradies kennzeichneten, waren zugleich also Merkmale, die für das Leben im Paradies noch nicht galten. Der Text nennt diese Merkmale in einer Art Fünf-Punkte-Programm:

- Es beginnt mit der Feindschaft zwischen Mensch und Tier: „Feindschaft setze ich zwischen die Schlange samt deren Nachwuchs einerseits und den Menschen samt dessen Nachwuchs andererseits.“ Im Paradies war diese Feindschaft zwischen Mensch und Tier also offenbar noch nicht gegeben.

- Nächster Punkt: „Ich Sorge dafür,“ – so erfährt Eva – „dass Deine Lasten groß und Deine Schwangerschaften häufig sind. Nur unter Mühen wirst Du Kinder bekommen.“

- Doch es kommt noch schlimmer: Die an Eva gerichtete Auskunft: „Auf deinen Mann richtet sich dein Verlangen“ wäre für sie wohl noch halbwegs akzeptabel gewesen, doch mit dem an Eva gerichteten Nachsatz hört der Spaß auf: „Er, der Mann, wird dich beherrschen.“ Dem entnehmen wir: Das „Paradies“ kannte kein Patriarchat, kein Herrschaftsverhältnis zwischen den Geschlechtern. Erst dort, wohin die Menschen dann vertrieben wurden, trat dieses Phänomen in die reale Welt.

- Doch auch Adam erhält einige überaus unangenehme Auskünfte: „Verflucht ist der Erdboden um deinetwillen. Dein Leben lang wirst du dich nur mit Mühe von ihm ernähren ... Im Schweiße deines Angesichtes wirst du dein Brot essen.“

- Diesen unschönen Ansagen folgt schließlich ein weiterer, letzter Schlag: Auch seine Sterblichkeit wird dem Menschen mit aller Macht und Deutlichkeit bewusst gemacht, denn Gott fährt fort: „... du wirst zum Erdboden zurückkehren, von dem du genommen bist. Ja, Erde bist du und zur Erde kehrst du zurück.“ – Das sind Sätze „in Sachen Sterblichkeit“, die sitzen!

Damit wird nun – langsam aber sicher – klar, worum es sich beim „Paradies“, beim Leben im „Garten Eden“ in 1. Mose 3 handelte: Um einen Daseinszustand von kindlicher Sorglosigkeit, um ein Leben von Menschen in natürlicher, unbefangener Gemeinschaft. Es handelte sich um ein Leben, in dem Tiere und Menschen in kreatürlicher Gemeinschaft lebten, wo Menschen noch Naturwesen waren und in einer Art „Gartenexistenz“ lebten. Das „Paradies“ beschreibt ein

Leben in einer Art ewiger Kindheit, wo Menschen dank höherer – sei es elterlicher oder göttlicher – Fürsorge, keine Vorsorge für das eigene Leben treffen mussten. An den Tod wurde kein Gedanke verschwendet. Niemand musste sich im „Garten Eden“ „im Schweiße seines Angesichts“ abmühen. Der Umgang zwischen Frau und Mann war unbefangen, ein patriarchalischer Herrschaftsanspruch war unbekannt.

Wir wollten den merkwürdigen Text von 1. Mose 3 mit unseren Fragen abklopfen, so wie man einen Stein abklopft, in dem sich eine versteinerte Figur befindet, die man freilegen und zu Gesicht bekommen will. Und tatsächlich haben wir jetzt bereits einen Teil der Figur freigelegt, denn wir erkennen Folgendes: Die Geschichte in 1. Mose 3 beschreibt den erzwungenen Abschied aus einem Leben kindlicher Unbefangenheit, sie erzählt vom Abschied aus einer „Garten-Existenz“, in welcher keine Vorsorge für das eigene Überleben getroffen werden musste, wo man sich auch nicht mit Gedanken an die eigene Sterblichkeit quälte. Zugleich beschreibt die Geschichte aber auch das neue, andere Leben, zu dem Menschen nunmehr gezwungen waren. Machen wir uns nichts vor: Was hier – als Leben nach der Vertreibung – beschrieben wird, ist das Leben in der Realität wie wir sie bis heute kennen: Ein Leben mit zunächst mühsamem Lernen in Schule und Ausbildung, später mit mühevollen Arbeiten, mit persönlichen Enttäuschungen, beruflichen Rückschlägen, gesundheitlichen Problemen und Schmerzen, ein Leben, in dem man sein Brot nur „im Schweiße seines Angesichts“ essen kann. Aber nicht nur das. Mindestens ebenso bedeutsam ist: Das neue Leben ist ein Leben, in dem das natürliche menschliche Lebensgefühl verloren gegangen ist, jene menschliche Unbefangenheit also, die einst die zwischenmenschlichen Beziehungen im paradiesischen „Garten Eden“ charakterisiert hatte.

Die Menschen sind jetzt also befangen, sie schämen sich voreinander. Und diese Befangenheit hat mit einem Punkt zu tun, den wir bisher noch nicht betrachtet haben, den wir nun aber näher unter die Lupe nehmen müssen. Die Geschichte in 1. Mose 3 erzählt uns nämlich, was der Grund für die im Zuge der Vertreibung aus dem „Paradies“ verloren gegangene Unbefangenheit ist.

Befangenheit und Scham traten auf, weil Menschen im Verlauf der Vertreibung aus dem Paradies nämlich nicht nur zahlreiche schwerwiegende Nachteile hinzunehmen, sondern etwas Entscheidendes erlangt hatten, was ihnen vorher nicht zur Verfügung gestanden hatte, nämlich Wissen und Erkenntnis.

Und damit sind wir bei der entscheidenden Frage: Wie kam es denn eigentlich dazu, was war denn der Grund dafür, dass Menschen von der paradiesischen „Garten-Existenz“

Abschied nehmen mussten, um in eine neue, schwierigere Welt einzutreten? Den Grund erfahren wir aus dem Dialog, den die Schlange mit Eva führt. Dabei geht es um eine Verbotsübertretung, die einerseits eine attraktive, andererseits aber auch eine gefährliche Seite hat. Bei dieser Gebotsübertretung geht es übrigens nicht um einen Apfel. Der Irrtum mit dem Apfel beruht auf Übersetzungsfehlern im Laufe der jahrhundertelangen Überlieferung. Worum es in den Ur-Texten dieser Geschichte tatsächlich geht, ist die Frage, ob gewaltsam Hand an einen „Baum in der Mitte des Gartens“ angelegt werden darf. Die Gebotsübertretung betrifft also einen gewaltsamen, zumindest einen schweren Eingriff in die Natur. Eva nennt die gefährliche Seite beim Namen: Gott hatte ein Verbot ausgesprochen: „Legt keine Hand an den Baum, damit ihr nicht sterbet.“ Die Schlange dagegen bringt die attraktive Seite der Gebotsübertretung zur Sprache: „Wenn ihr Hand an den Baum legt, werden Eure Augen geöffnet, ihr werdet sein wie Gott, wissend um Gut und Böse.“ Und in der Tat: Nachdem die Gebotsübertretung tatsächlich stattgefunden hat, hören wir Eva sagen: „Ja, begehrenswert ist der Baum, weil er klug und erfolgreich macht.“

Die Gelehrten sind sich bis heute noch nicht ganz im Klaren darüber, also lassen auch wir offen, was der Ur-Text von 1. Mose 3 genau meint, wenn er davon spricht, dass Gott verboten hatte, gewaltsam Hand an den „Baum in der Mitte des Gartens“ anzulegen. Nur drei Dinge lassen sich mit einiger Sicherheit sagen: Erstens ging es um eine gewaltige Verbotsübertretung, die mit nicht weniger zu tun hatte als mit der Drohung, sie ziehe den Tod – oder zumindest das Bewusstsein der eigenen Sterblichkeit – nach sich. Zweitens kann angenommen werden, dass es sich bei dieser Verbotsübertretung um einen schweren Eingriff in die Natur handelte, sei es um das Fällen von Bäumen oder um eine andere Art von Nutzbarmachung (der Natur) in einem bislang nicht gekannten Ausmaß. Und drittens schließlich handelte es sich bei dieser Gebotsübertretung um ein Tun, das Menschen in einen völlig neuen Zustand des Wissens und des Könnens versetzte, in einen Zustand, der ihnen das Gefühl gab, „so zu sein wie Gott, wissend um Gut und Böse.“ Die Gebotsübertretung beinhaltete also offenbar, dass Menschen begannen, etwas zu tun, was einst – also im „Garten Eden“ – ganz Gott überlassen war, nämlich in einem bisher nicht gekanntem Ausmaß selbst in die Geschicke der Natur einzugreifen, „Hand an den Baum in der Mitte des Gartens anzulegen.“ Doch Vorsicht vor allzu schnellen, einfachen Deutungen! Hier in 1. Mose 3 geht es um eine viel gewaltigere Umwälzung als um das, was wir heute als Verletzung des Natur- oder Baumschutzes bezeichnen würden! Nichts wäre unsinniger, als die Geschichte von 1. Mose 3 auf die Frage des Waldbestandes im mittleren Orient vor einigen Tausend Jahren zu reduzieren.

Was 1. Mose 3 beschreibt, findet sich nicht nur in den Schriften des Volkes Israel, sondern gehört zum kollektiven Gedächtnis der Völker des Zweistromlandes in vorchristlicher Zeit. 1. Mose 3 ist die über Jahrhunderte, vermutlich sogar über Jahrtausende weitergegebene Erinnerung an eine Phase schwerer Klimaveränderungen mit nachfolgender drastischer Verknappung von Lebensressourcen im Bereich des so genannten „fruchtbaren Halbmondes“, einer ehemals überaus fruchtbaren Bergzone nördlich des Zweistromlandes.

Warum ist es wichtig, dass wir dieses uns heute zur Verfügung stehende Wissen in die Deutung der Geschichte einbeziehen? Weil jede Vertreibung aus einem „Garten Eden“, aus einem Leben des Überflusses, der Unbefangenheit und der Sorglosigkeit, gefolgt vom Übergang in ein Leben voller Mühen, harter Arbeit, voller Schmerzen und zwischenmenschlicher Entfremdung für Menschen eine einschneidende, traumatische Erfahrung darstellt.

Doch war es nun so, wie 1. Mose 3 erzählt, dass es *zunächst* die Menschen waren, die so sein wollten wie Gott und sich Eingriffe in die Natur anmaßten, was *dann* zur Folge hatte, dass sie Abschied vom sorglosen Leben im „Garten Eden“ nehmen mussten? Oder mussten sie – aus für sie nicht durchschaubaren Gründen – *zunächst* einfach Abschied vom „Garten

Eden“ nehmen und waren aus diesem Grunde *dann* genötigt, sich Vollmachten anzumaßen, die bislang nur Gott zugestanden hatten? Ich meine, dass die Frage, was zuerst war – menschliche Gebotsübertretung oder Verlust des Paradieses – völlig nebensächlich ist. Denn mit zahlreichen Gelehrten glaube ich, dass es in der Geschichte von 1. Mose 3 *nicht* um einen „Sündenfall“ geht – unter dem Namen „Sündenfall“ wurde und wird 1. Mose 3 ja vielfach sozusagen „verkauft.“

Tatsächlich ist von einer „Sünde“ in der ganzen Geschichte nirgendwo die Rede! – Wovon aber ist dann die Rede? Worum geht es in 1. Mose 3 ? Die Rede ist von einer gewaltigen Veränderung des Lebens, vom Abschied-Nehmen-Müssen von einem Leben des Überflusses, der kindlichen Sorglosigkeit und der zwischenmenschlichen Unbefangenheit. Die Rede ist vom Eintritt des Menschen in eine Welt der knappen Ressourcen, in eine Welt, in der wir aktiv werden, handeln und Vorsorge treffen müssen, um überleben zu können, in eine Welt, die uns ein planendes Handeln und Gestalten abverlangt, wie es bislang nur Gott zustand. Und genau hier, an diesem entscheidenden Punkt spiegelt uns die Geschichte in 1. Mose 3, in welches fundamentale Dilemma wir Menschen in einer solchen Situation geraten: Indem wir – durch unser Eingreifen in die Natur, durch unsere harte Arbeit und durch weit reichende Vorsorge – indem wir durch alles dies ein Stück weit so werden Gott, entfremden wir uns von Gott – weil wir uns durch dieses So-Sein-Wie-Gott von uns selbst entfremdet haben.

1. Mose 3 nennt die Symptome der menschlichen Selbst-Entfremdung beim Namen: Wir schämen uns voreinander, wir verbergen die Wahrheit, wir schieben die Schuld auf andere ab, wir installieren Herrschaftsverhältnisse wie jenes zwischen Mann und Frau, wir machen uns die Tiere zu Feinden und machen die übrige Umwelt, an die wir „gewaltsam Hand anlegen“, zur Ware.

Auch der sich an 1. Mose 3 anschließende Brudermord Kains an Abel gehört zu dieser dramatischen Entfremdung des Menschen von sich selbst.

Nun lassen Sie uns nachdenken und fragen: Ist diese Geschichte „Schnee von gestern“, eine Anekdote aus uralter Zeit? Oder kommt uns das Ganze nicht mehr als bekannt vor? Kennen wir nicht das auch uns aufgezwungene reale Leben der knappen Ressourcen? Damals wie heute befinden wir Menschen uns in der gleichen fatalen Situation: Dieses Leben, in dem wir planen, tun und machen, schalten und walten als wären wir Gott, es hat uns von uns selbst entfremdet. Kennzeichen dieser Entfremdung *heute* sind Erwerbstätige, die sich in immer härterem Arbeitstakt zu immer knapperen Löhnen abschufeln, bis sie krank werden; Kinder, die sich nach Zuwendung und Liebe sehnen, ihre Eltern aber immer weniger zu Gesicht bekommen; Väter, die für ihre Familien immer mehr zu Fremden werden; Eltern, die sich unter dem Druck des Lebens entfremden und im Angesicht ihrer Kinder Scheidungskriege austragen; Mütter, die unter der Doppelbelastung von Familie und Beruf einbrechen; bindungslose Kinder und Jugendliche, die vereinsamen und mangels Alternative die besten Jahre ihres Lebens mit suchartigem Internetkonsum, mit Gewaltspielen und mit stofflichen Drogen verbringen; Lehrkräfte, die den Druck von oben und die Gewalt, die sie von Seiten ihrer Schüler erleben, nicht mehr ertragen und krank werden; Ärzte, die am Limit arbeiten und den Druck, den sie selbst erleben, schließlich zynisch an ihre Patienten weitergeben; Bankangestellte, die Kunden dazu verleiten, ihre gesamten Ersparnisse unverantwortlichen Risiken auszusetzen, nur weil sie selbst etwas dabei hinzuverdienen können; Spitzenbanker, die im Wahnsinns-Tanz ums goldene Kalb jährliche Renditen von 25 % zur Zielmarge erklären; und Völker, die angesichts immer knapperer globaler Ressourcen gegeneinander in den Krieg ziehen und Brudermord begehen – all dies ist es, wovon die Geschichte in 1. Mose 3 erzählt. Sie erzählt vom Menschen, der sich selbst fremd geworden ist und sich dadurch auch Gott entfremdet hat.

Nun, wie geht das Ganze denn nun aus? Nichts wäre logischer und konsequenter, als dass sich Gott, nach der Verbotsübertretung durch den Menschen und angesichts des bevorstehenden Desasters, vom Menschen abwenden würde. Wer könnte es ihm verübeln? Er hatte vor der Gebotsübertretung gewarnt, seine Warnung war missachtet worden.

Doch nun geschieht in unserer Geschichte etwas Grandioses, Unglaubliches: Gott macht sich, anstatt sich abzuwenden, auf die Suche nach dem Menschen – nach dem Menschen, der sich schämt, weil er sich selbst fremd geworden ist. Gott macht sich auf die Suche nach dem Menschen! „Gott ging im Garten umher“, Adam und Eva versteckten sich vor ihm, „da rief Adonaj, also Gott, den (männlichen) Menschen herbei und sagte zu ihm: Wo bist du?“ – Welch ein unglaublicher Vorgang! Gott macht sich auf die Suche nach uns, er spricht uns an und fragt uns: „Wo bist du?“ – Zwar lässt sich der Verlust des Paradieses nicht mehr abwenden, ja, Gott definiert dem Menschen sogar die unausweichlichen neuen Konditionen. Doch Gott lässt den Menschen nicht alleine. Selbst nach dem Brudermord Kains an Abel – diese Geschichte schließt, wie schon erwähnt, unmittelbar an unsere Geschichte an – wird Gott den schuldig gewordenen Kain mit dem göttlichen Kainsmal vor drohender Vernichtung schützen.

Nun denn, wir haben die Geschichte abgeklopft wie man einen Stein abklopft, in dem sich eine versteinerte Figur befindet, die man freilegen und zu Gesicht bekommen will. Jetzt blicken wir auf die Figur, wir haben den Kern der Geschichte freigelegt: Gott ist auf der Suche nach uns! Wenn wir achtsam sind, werden wir seinen Ruf ins uns hören. Lassen Sie uns also achtsam sein, wenn wir uns unter dem Druck des Alltags immer wieder von uns selbst entfremden; wenn wir über andere Menschen hinweggehen; wenn wir Unfreundlichkeit ausstrahlen; wenn wir andere missachten oder demütigen; wenn wir denen, die uns brauchen, Hilfe verweigern; oder wenn wir unseren Kindern und Jugendlichen, die sich so sehr nach unserer Beachtung und Liebe sehnen, keine Zuwendung geben. Lassen Sie uns achtsam sein, wenn man uns anstiften will, Kriege um die immer knapperen Ressourcen dieser Erde zu führen anstatt fair zu teilen! Lassen Sie uns achtsam sein! Denn wenn wir innehalten, werden wir in uns selbst Gottes Rufen hören: „Mensch, wo bist du?“

Benützte Quellen:

1. Der Bibelarbeit zugrunde liegt der Text von 1. Mose 3 in einer „Kirchentagsübersetzung.“ Siehe: Junge Kirche, 69. Jg., „extra/08“, Seite 2, 2008.
2. Ebach, Jürgen: Dialektik der Aufklärung. Junge Kirche, 69. Jg., „extra/08“, Seite 2-10, 2008.
3. Pfeiffer, Henrik: Paradies/Paradieserzählung. Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 2007. ([www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/zeichen/p/referenz/29971///cache/e2b7349428/](http://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/zeichen/p/referenz/29971///cache/e2b7349428/))
4. Schulz, Matthias: Wegweiser ins Paradies. Der Spiegel 23, Seite 158-170, 2006.
5. Schächtele, Traugott, Prof. Dr. theol. (Freiburg), persönliches Gespräch 2009.
6. Blanchard, Tsvi, Prof. Dr. phil., ordiniertes Rabbi (New York/Berlin), persönliches Gespräch 2009.